Die drei Ursachen der Langeweile

Autor(en): **Fanger, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 1: **Langeweile und Interesse im Unterricht**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn es gelegentlich »harzt«, wird man mit Vorteil abbrechen und später wieder neu beginnen, statt sich in den Ärger hineinzureiten und die Schüler zu plagen. Man sollte nicht zu lange bei der gleichen Sache bleiben.

Das eigentliche Geheimnis des Interesses liegt aber wohl im folgenden: *Der Lehrer muß für eine Sache, die er zu vermitteln hat, selber interessiert sein.* Nur wer selber warm ist, kann auch Wärme ausstrahlen. Nur wer selber erfüllt ist, kann andere »füllen«. Erzählt man eine Geschichte, in der man selber begeistert mitgeht, dann wird sich diese Begeisterung auf die Klasse übertragen. Diesem »*Ausstrahlen*« und »*Begeistern*« kommt im Unterricht eine zentrale Bedeutung zu.

Schließlich trägt die *Vorbereitung* des Unterrichtes wesentlich zu seinem Erfolge bei. Sie ist das Ergebnis einer erzieherischen und unterrichtlichen Haltung des Lehrers, für die der Schüler ein feines Gespür hat.

Im übrigen kommt die ganze *Organisation der heutigen Schule* den Interessen der Schüler viel zu wenig entgegen. Sind es Zukunftsträume, wenn wir weitere Arbeits- und Beschäftigungsräume für die Schüler wünschen? Warum haben Privatschulen oft so großen Erfolg? Weil sie sich viel mehr um die Interessen und Anlagen der einzelnen Schüler kümmern können. Und endlich tragen Aussehen und Ausstattung des *Schulzimmers* sehr viel zum Interesse bei.

DIE DREI URSACHEN DER LANGEWEILE

Von J. Fanger

Welch weite Verbindungen öffnet diese Frage! Es ließen sich im gleichen Zusammenhang ganze Artikel schreiben über: Disziplin — Methodisches Geschick — Psychologische Einfühlungsgabe — Lehrertypen und Typen des Kindesalters — Stadt und Land usw. Verengen wir einmal absichtlich die Blende auf einige besondere Punkte dieses Blickfeldes.

1. Das Interesse — als Gegensatz zur Langeweile. In jedem Methodikbuch kann man bei jedem Fach als Voraussetzung etwa lesen: »Das Interesse soll geweckt werden!« Darüber besteht kein Zweifel; er beginnt erst, sobald wir uns über das schwere »Wie« auseinandersetzen. Es wäre ein müßiges Unterfangen, sich hier in Einzelheiten zu ergehen, zumal uns in Büchern und Fachschriften vielseitige Winke zur Verfügung stehen. Aber auch diese müssen sich notwendigerweise etwas allgemein ausdrücken. Sie wollen lediglich anregen. Die Ausführung und damit die Anpassung an die Verhältnisse muß stets der Lehrkraft überlassen werden. Gedankenloses Kopieren würde das Gegenteil bewirken. Neben Schulbesuchen, Teilnahme an Kursen und Studium von Fachschriften muß dem Lehrer eigene Arbeit, Berufsfreude und ein gewisses Maß von Vorstellungskraft und Einfühlungsgabe notwendig zugemutet werden. Besitzt er das, so wird ihm das Interesse folgen, wenn nicht, dann wird er es ewig nicht erjagen. Was mit Weckung des Interesses gemeint ist, entdecken wir auch, wenn wir

2. die Langeweile und ihre Gründe untersuchen. Es sage keiner: »Bei mir kommt sie nie auf!« Es gibt in der Schule wie auch im übrigen Leben immer zu gewissen Zeiten tote Punkte, mag man sie der menschlichen Trägheit wegen als »luftleeren Raum« betrachten oder sie als »schöpferische Pause« bezeichnen. Umgekehrt kann man keine Maschine, auch keinen Menschen und erst recht nicht das Kind, ständig ohne schweren Nachteil auf Hochtouren laufen lassen.

Diese toten Zeiten auf ein Mindestmaß zu beschränken, liegt nun aber weitgehend in unserer Macht.

Nach meiner Beobachtung ist das Aufkommen der Langeweile bei drei Ursachen zu suchen:

a) beim Lehrer;

b) beim Schüler;

c) beim Lehrstoff.

a) Betritt ein *Lehrer* seine Klasse etwa mit folgenden, auch heute noch nicht ausgestorbenen Fragen: »Was habt ihr auf heute gelernt?« oder: »Wo blieben wir letztesmal stehen?«, so verrät er damit, daß er sich nicht pflichtgemäß vorbereitet, also selber dem Unterricht kein Interesse entgegenbringt. Ungerechterweise verlangt er dann aber auf mehr oder weniger brüske Weise von den Schülern lebhafte Anteilnahme. Man glaube ja nicht, daß die Schüler, hellhörig, wie Kinder sind, nicht ganz instinktiv den für sie angenehmeren Schluß zögen!

Die Schüler stunden-, ja tagelang im gleichen Stoffgebiet gebannt zu halten, zerreißt unweigerlich deren Spannkraft. Sie sind eben keine »kleinen Erwachsenen« mit ausgebildetem Willen und lechzen darum nach Abwechslung. Diese drücke sich auch im ganzen Gehaben des Lehrers aus. Eintönige Vortragsweise schläfert ein oder reizt zu unerwünschten Unternehmungen.

Langweile muß aufkommen, wo der Lehrer keine geordnete Stoffplanung vornimmt, sondern sich geruhsam von den Wellen des Augenblicks und der Stimmung schaukeln läßt.

Man beschwört die Langeweile geradezu, wenn man sich starr an den Buchstaben des Lehrbuches klammern muß, oder wenn man leere Vorlesungen hält, verbunden mit einem möglichst wörtlichen Diktat des Stoffes durch die Schüler und was derlei veraltete Bequemlichkeiten sein mögen. Wo die Unterrichtsweise, der Ton mit dem Stoff ständig wechseln, darf man mit aufmunternder Überraschung erleben, daß die Schüler beim Stundenschlag ein enttäuschtes »Schon!« flüstern. Wenn auch solche Höhepunkte keine Alltäglichkeiten werden, es wird doch selten langweilig, wenn wir Aug in Aug mit dem Schüler, losgelöst von Buch oder Heft unterrichten.

Absichtlich schreibe ich kein »nie« hin. Auch der Lehrer bleibt Mensch und damit bis zu einem gewissen Grade den Einflüssen körperlichen Unbehagens, seelischer Stimmungen, Sorgen, Ärger oder Arbeitsüberlastungen und dergleichen unterworfen. Jeder erfahrene Schulmann weiß, daß es dann keines geringen Willensaufwandes bedarf, um nur einigermaßen ehrenvoll durchzuhalten. Wer aber vor- und nachher unter Kindern Mensch war und bleibt und keinen Lehr- oder Disziplinautomaten spielt, dem können solche Ausnahmen wenig anhaben.

b) Das erzieherische Beispiel des Lehrers, verbunden mit anregender und vielseitiger Lehrweise zieht den *Schüler* in den Bann. Er darf aber das Gebotene nicht teilnahmslos über sich abfließen lassen, er will und soll selbst mitwirken. Ob wir auch den letzten Schüler dazu bringen, das bleibt in der Praxis freilich immer eine große Frage. Das eigene Mitwirken läßt sich im mündlichen Unterricht mit einigem Geschick erreichen. Für die stille Beschäftigung (mehrere Klassen nebeneinander) aber benötigt er eine ausreichende und anregende Beschäftigung, der auch die stoffliche Abwechslung nicht mangeln darf. Es ist immerhin wertvoller, eine fleißige, aber noch nicht restlos beendete Arbeit zu erhalten, als die Kinder beschäftigtem Müßiggang zu überlassen. Mutet man begabteren und rascher arbeitenden Kindern zusätzliche Leistungen zu, dann überprüfe man auch diese.

Moderne Pädagogen gewisser Richtungen wollen nur noch behandeln, was das Kind interessiert. Im gleichen Atemzuge

behauptet man, die Schule arbeite lebensnah. Hier wage ich, entschieden einen altmodischen Vorbehalt anzubringen. Einmal macht man sich die Weckung des Interesses doch gar zu leicht. Was aber entscheidet: Bietet uns das Leben wirklich nur das, was uns interessiert? Wirft es uns nicht ständig in gänzlich ungewollte und unangenehme Lagen hinein? Wir brauchen alle Mühe, sie gemäß den Kräften unserer Erfahrung, des Willens und des Verstandes mehr oder sehr oft auch weniger gut zu bewältigen, und der junge Mensch, dem diese Voraussetzungen abgehen, soll dann nicht versagen? Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine so geführte Jugend nicht zu kalten Egoisten, klebrigen Weichlingen, kurz zu einer charakterlich und geistig völlig einseitigen, unbeweglichen Masse heranwächst. (Vielleicht birgt sich dahinter sogar einer der Gründe unserer Jugendkriminalität?) Auch das Kind soll entsprechend seinem Alter und Geschlecht, seiner ganzen Art nach lernen, seinen Willen im Kampfe gegen die Langeweile einzusetzen.

Dabei wollen wir gerechterweise die dem Erwachsenen zugebilligten sogenannten Indispositionen auch dem Kinde zugute halten, auf die es viel rascher als der Erwachsene anspricht. Das bedeutet kein Rousseausches »laisser faire et laisser passer«, sondern eine willkommene Gelegenheit zu einfühlender Charakterbildung.

c) Es gibt verschiedene *Stoffgebiete*, die das Aufkommen der Langeweile gleichsam mit sich bringen. Dem einen Lehrer bereiten in dieser Hinsicht die Religionsstunden (Katechismus, Bibel) Sorgen, dem andern die sprachlichen Fächer oder die Geschichte, wieder andern Rechnen, Singen oder Zeichnen usw. Da aber jeder seinen schwachen Punkt kennt, wird er sich mit viel gutem Willen besonders hier um eine Belebung ernsthaft bemühen müssen. Auf keinen Fall aber darf der Weg des geringern Widerstandes beschritten werden, beispielsweise Lieblingsgebiete zu erstaunlichen Spitzenleistungen emporzuzüchten, um damit sich selbst, das Kind und den Außenstehenden über die Mängel hinwegzutäuschen.

Die größten Gefahren liegen beim Abfragen. Mag es altbacken erscheinen, ich betrachte es als unerläßlich; denn es zeigt mir, wie weit die Schüler — und zwar nicht nur einige der besten — das Gebotene aufgenommen und selbst verarbeitet haben. Bloße Stichproben genügen keineswegs, der Trick dagegen wird sehr bald entdeckt sein! Es kommt eben auch hier auf das »Wie« an. Mit mir würden bestimmt viele Lehrkräfte dankbar sein, wenn dieses Gebiet einmal eingehend in unserer Fachschrift behandelt würde. Um den Anfang zu machen, lasse ich einige Anregungen folgen.

Grundsätzlich sollten wir in einer verhältnismäßig beschränkten Zeit eine möglichst große Zahl unserer Schüler prüfen können, damit für die Darbietung des neuen Stoffes genügend Zeit bleibt. Nicht in allen Fächern wird es gelingen, gleichzeitig mehrere Schüler zu befragen, sei es mündlich oder schriftlich. Im Leseunterricht z. B. lasse ich die Schüler ihre Kameraden selbst aufrufen oder ich teile die Klasse in kleine Gruppen, in denen je ein Schüler bei Fehlern die Korrektur anbringt oder unaufmerksame Kameraden unvermittelt zum Lesen auffordert. Natürlich bleibt die eigene Aufsicht bestehen. Andere Gebiete, wie etwa Geschichte oder Geographie, bieten Gelegenheit, mehrere Schüler gleichzeitig an Wandtafeln, Karten und Tabellen zu beschäftigen, wobei die restlichen deren Arbeit überwachen oder vervollständigen. Zur Abwechslung bereite ich wieder Zettelchen mit mündlich oder schriftlich (Tafel, Tabelle, Karte oder Heft) zu beantwortenden Fragen vor, die die Schüler wie ein Los ziehen können. Sogar die Stoppuhr kommt zur Anwendung: jeder Schüler erhält eine angemessene Minutenzahl zur Beantwortung. Wenn gar der »Sieger« der letzten Arbeit selbst stop-

pen darf, wächst die Freude. Lebendiger wird es auch, wenn sich die Schüler selbst befragen oder Aufgaben stellen. Sowohl Frage wie Antwort lassen für den Lehrer den Schluß zu, wie weit der Stoff beherrscht wird.

Spielereien? — Vielleicht; immerhin erreiche ich damit meinen Zweck, und langweilig wird es auf alle Fälle nicht, sobald solche Dinge einmal richtig eingespielt sind. Sie bewähren sich namentlich in den toten Zeiten der Wiederholungen. Ich zweifle nicht, daß es noch mehr und bessere Arbeitsweisen gibt.

Bekämpfen wir die Langeweile, wo wir sie treffen, beim Lehrer, beim Schüler, beim Stoff, dann winkt uns als Lohn das Interesse, die Disziplin, der Erfolg im Unterricht und nicht minder in der Erziehung.

SIEBEN GRUNDSÄTZE GEGEN DIE LANGEWEILE

Von Max Groß

Gibt es irgendwo einen Lehrer, in dessen Schulzimmer es nie langweilig wird? Ich glaube nicht. Keinem unter uns Lehrern ist es möglich, im Unterricht alle Schüler immer zu fesseln, die Übungen bis zur letzten Minute ohne einen Anflug von Langeweile durchzuführen, die Repetitionen in einer nicht erlahmenden Frische zu halten, die Korrekturen stets so durchzuführen, daß die Kinder nie im buchstäblichen oder übertragenen Sinne Schlange stehen müssen.

Schon die verschiedenen Veranlagungen der Kinder, ihre stark auseinandergehende Empfänglichkeit, ihr unterschiedliches Auffassungsvermögen, ihr unterschiedliches Arbeitstempo verunmöglichen zum vornherein eine Schule, die nie für das eine oder andere langweilig wird.

Den Kampf gegen ein Übel aufzunehmen, das nie ganz verschwindet, ist eine undankbare Aufgabe. Deshalb wird er von vielen Lehrern nicht gerade ernst genommen, ja man schließt einen Kompromiß mit dem Übel und entschuldigt sich bei seinem pädagogischen Gewissen etwa so: »Die Kinder sollen sich schließlich auch in Geduld üben, usw.«

Die Schüler einer Schule, in der der Kampf gegen die Langeweile aufgegeben wird, reagieren auf eine besondere Art: sie verlangsamen das Arbeitstempo derart, daß es sich den schwächsten unter ihnen angleicht. Damit werden die langweiligen, die toten Minuten weitgehend ausgeschaltet.

Die gesteigerten Anforderungen, die man heute an die Schulen stellt, und eine zweifellos stärkere Vitalität der jungen Lehrer haben seit einigen Jahren einen entgegengesetzten Schultyp geschaffen, die Schule, in der von einem Thema zum andern, von einer Übung zur andern gehetzt wird. Die Lehrer dieser Schulart richten sich nicht nach dem schwächeren, sondern nach dem gescheiteren Drittel. Die Langeweile scheint ausgeschaltet.

Gewiß ist beides verkehrt, das künstliche Verlangsamen, das auf Kosten der gescheiten und schnellen Schüler geht, und die künstliche Steigerung, die auf Kosten der weniger gescheiten und langsamen Kinder geht, die nur durch unaufhörliche Prüfungen und Notengeberei bei der Stange gehalten werden können. Scheinbar ist von Langeweile weniger zu sehen etwa in einer guten Schule, sie ist in den Kindern drin, als eine schleichende Krankheit, deren Symptome Schulmüdigkeit und Schulüberdruß sind.

Ich kenne keine Radikalmittel gegen die Langeweile. Ich glaube, man muß ihr von verschiedenen Seiten zu Leibe rücken. Im allgemeinen halte ich mich an folgende sieben Grundsätze: